

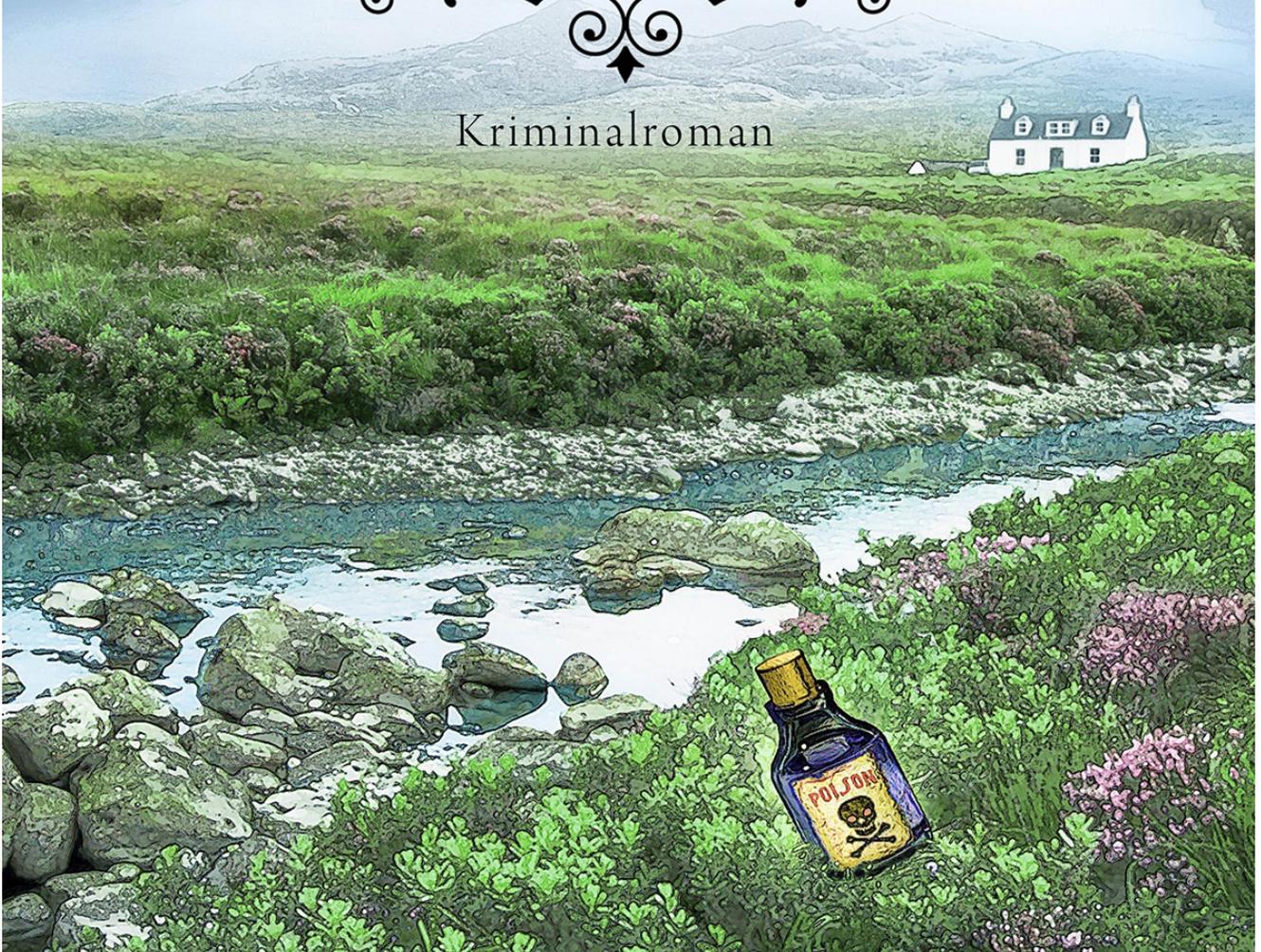
M.C. BEATON



# Hamish Macbeth

Hamish spuckt Gift und Galle

Kriminalroman



trocken. Heute Abend fand das Treffen der Vogelfreunde statt. Dort würde auch Trixie sein, und sie würde wissen, was zu tun war.

Mrs. Daviot sagte zu ihrem Mann: »Das ist aber ein elegantes Paar.«

Der Superintendent blickte über den Rand seiner Speisekarte hinweg. Ein hochgewachsener überschlanker Mann mit feuerrotem Haar in einem gut geschnittenen, leicht altmodischen Smoking führte eine große blonde Frau in den Speisesaal. Sie trug ein trägerloses, jadegrünes Kleid mit einem kurzen, gekräuselten Saum und hohe grüne Seidenschuhe. Der Kellner kam, um ihre Bestellung aufzunehmen. »Sind das auch Hotelgäste?«, fragte Mr. Daviot und zeigte dezent zu dem Paar.

»Oh, nein. Das sind Miss Halburton-Smythe und Mr. Macbeth, der hiesige Polizist.«

»Bitten Sie die beiden, sich zu uns zu setzen«, sagte Mrs. Daviot eifrig. Sie war ein Snob, wenn auch noch kein Mitglied der gehobenen Kreise, und sehnte sich entsprechend danach, ihren Freundinnen erzählen zu können, dass sie mit einer Halburton-Smythe diniert hatte.

Bald saßen Hamish und Priscilla am Tisch des Superintendenten.

»Ich denke, es ist leichter, wenn wir uns auf Vornamen beschränken«, schlug Mrs. Daviot vor. »Ich bin Mary, und mein Mann heißt Peter.«

»Gern«, sagte Priscilla. »Ich heiße Priscilla, und dies ist Hamish.«

Hamish verfluchte seine spontane Entscheidung, die ihn verleitet hatte, einen ganzen Abend zu vergeuden, um Blair eins auszuwischen; stattdessen hätte er mit Priscilla allein sein können. Mary Daviot war eine kleine, übergewichtige und übertrieben zurechtgemachte Frau, deren schottischer Akzent von dem unausgesetzten Bemühen verzerrt wurde, englisch zu klingen.

Ihr Mann war klein, dünn und hatte graues Haar, graue Augen und graue Gesichtshaut. »Sie sind also Macbeth«, bemerkte er und musterte Hamish.

»Nennen Sie mich Hamish, Peter«, entgegnete Hamish süßlich.

Es herrschte einen Moment Stille, als alle auswählten, was sie essen wollten.

»Die Preise hier sind lachhaft«, sagte Mr. Daviot schließlich und wandte sich dem Kellner zu. »Wir nehmen alle das Tagesmenü.«

»Möchtest du vielleicht lieber etwas anderes?«, fragte Hamish Priscilla.

»Nein, Liebling«, antwortete sie schüchtern.

Hamish wusste, dass sie wütend auf ihn war, weil er sie benutzt hatte, um sich dem Superintendenten vorzustellen, und nun ärgerte er sich erst recht.

»Und sind schon alle bereit für den Zwölften?«, fragte Mrs. Daviot Priscilla.

Diese sah sie irritiert an.

»Ich meine den zwölften August«, erklärte Mary Daviot.

»Ach ja. Ich nehme an, mein Vater ist bereit für die Moorhuhnjagd«, antwortete Priscilla. »Ich schieße nicht mehr auf Moorhühner. Es sind auch so schon zu wenig Vögel da.«

Hamish bestellte eine Flasche Claret.

»Wir nehmen nur ein Glas von Ihrem«, sagte Mr. Daviot, als Hamish ihm die Weinkarte anbot. »Hatten Sie nicht mit diesem Mordfall zu tun, als der Kerl im Moor

erschossen wurde?«, fragte der Superintendent Hamish.

»Ja.«

»Erzählen Sie mal. Ich war zu der Zeit nicht in Strathbane.«

Während Hamish mit Mr. Daviot über den alten Fall redete, quälte Priscilla sich durch eine so gezierte wie langweilige Unterhaltung mit Mary Daviot.

Der erste Gang wurde serviert. Es war eine Lachs-Mousse, und die winzige, zu einem Fisch geformte Portion mit einer grünen Kaper als Auge blickte Hamish entgegen.

»Wie ich gehört habe, ist der Koch berühmt für seine *Novel Quisiène*«, sagte Mrs. Daviot.

»Ich bin kein Fan der *Nouvelle Cuisine*«, entgegnete Priscilla. »Da bekommt man nie genug zu essen.«

Sie blickte zu Hamish, der sein Gespräch mit dem Superintendenten zu genießen schien. Hamish mochte Mr. Daviot nicht sonderlich, stellte aber fest, dass er ein intelligenter Polizeibeamter war.

Erschrocken wurde Priscilla bewusst, dass sie in den letzten Tagen nicht an John Burlington gedacht hatte. Jetzt hingegen wünschte sie sich von ganzem Herzen, er würde wie durch ein Wunder erscheinen und sie aus diesem Speisesaal entführen, weit fort von Mrs. Daviots neugierigen Blicken. Während die Frau sie beäugte, schien sie zu überschlagen, was Priscillas Kleid, die Ohrringe und die Kette gekostet hatten.

Der nächste Gang waren Tournedos Bonnie Prince Charlie: kleine Filetsteaks auf ebenso winzigen runden Toastscheiben. Je zwei Champignons und zwei zu Blüten geschnittene Radieschen zierten die Teller. In einem nierenförmigen Beilagenschälchen wurde eine kleine Portion Möhrenscheiben und eine noch kleinere Portion Zuckerschoten gereicht. Im Geiste drosselte Hamish seine Eierlieferung um zwei Drittel und bedachte Mr. Johnson mit einem beleidigten Blick, als der an den Tisch kam.

»Alles zu Ihrer Zufriedenheit?«, fragte der Manager. Hinter ihm ertönte ein Knall, und er fuhr erschrocken herum. Dr. Brodie, der an einem Tisch an der Seite gesessen hatte, hatte seinen Stuhl umgeworfen und stürmte aus dem Speisesaal.

»Entschuldigen Sie mich«, murmelte Mr. Johnson und folgte dem Arzt.

»Wie es aussieht, wird es keine weiteren Morde in Lochdubh geben«, sagte Mr. Daviot.

»Das hoffe ich«, antwortete Hamish. »Allerdings haben wir jemanden, der Gewalt unter uns sät.«

»Wie bitte?«, fragte Mrs. Daviot gekünstelt.

»Jemand, der für Feindseligkeit und Zank unter den Leuten sorgt, was nicht selten zu Mord führt.«

»Ich glaube nicht an solche Sachen«, sagte Mr. Daviot. »Mörder sind normalerweise betrunken oder auf Drogen oder beides. Oder sie sind schon böse geboren. Niemand *bringt* andere dazu, ihn oder sie zu ermorden.«

»Oh, doch, das denke ich schon«, widersprach Priscilla. »Es ist oft eine Form von Selbstmord. Man begeht ihn nicht selbst, sondern bringt jemand anders dazu, es für einen zu erledigen.«

»Ich lasse mich bei der Polizeiarbeit nie von Populärpsychologie leiten«, erklärte der Superintendent. »Nichts geht über eine gute Forensik, und der genetische Fingerabdruck ist

aus der Kriminalistik nicht mehr wegzudenken.«

Hamish und er begannen, über Fälle zu sprechen, die mittels eines DNA-Abgleichs aufgeklärt werden konnten, und Priscilla musste wieder mit Mrs. Daviot reden.

So also sähe das Leben aus, wäre ich mit Hamish verheiratet, dachte sie. Aber zweifellos bewies die Tatsache, dass Hamish den Superintendenten kennenlernen wollte, doch ein gewisses Maß an Ehrgeiz. Dieser Gedanke munterte Priscilla hinreichend auf, um Mary Daviots Verhör zu ertragen.

Der letzte Gang wurde serviert: Flora Macdonald's Frumenty. Für Priscilla schmeckte es wie Schlagsahne mit einem Spritzer Koch-Sherry.

»Wir müssen uns unbedingt bald wiedersehen«, hörte sie Mrs. Daviot sagen.

Priscilla zögerte. Sie wollte diese Frau nicht noch einmal ertragen müssen. Andererseits ... falls Hamish hier auf eine Beförderung hinarbeitete, sollte sie ihm helfen. Außerdem wäre ihr Vater entzückt, den neuen Superintendenten kennenzulernen.

»Kommen Sie doch morgen Abend zum Essen«, sagte sie. »Acht Uhr, Tommel Castle. Kennen Sie den Weg?«

»Oh ja«, hauchte Mrs. Daviot. »Peter, Priscilla hat uns für morgen Abend zum Essen eingeladen.«

Ihr Mann lächelte. »Das ist sehr freundlich von Ihnen.«

»Ja, danke, Priscilla.« Hamish hatte beschlossen, sich rasch selbst mit einzuladen.

Priscilla fragte sich, was ihr Vater zu Hamish Macbeth als Dinnergast sagen würde.

Nach dem Essen beglich Mr. Daviot seine Rechnung, und Hamish erklärte dem Kellner lässig, er würde das Finanzielle am nächsten Morgen mit Mr. Johnson regeln.

Auf dem Weg zum Ausgang blieb er ein wenig hinter den anderen zurück.

»Wie fanden Sie das Essen?«, fragte der Hotelmanager.

»Sie alter Betrüger«, antwortete Hamish empört. »Ich bin am Verhungern! Das waren Kinderportionen und höchstens ein halbes Dutzend Eier wert. Mehr bekommen Sie auch nicht!«

»Regen Sie sich nicht auf, mein Guter. Die *Nouvelle Cuisine* wird ab sofort durch die *Vielle Cuisine* ersetzt. Brodie hatte beinahe eine Herzattacke vor Wut. Er sagt, ganz Lochdubh hätte sich verschworen, ihn auszuhungern.«

»Tja, am Fish-and-Chips-Stand dürften sie heute Abend den Umsatz ihres Lebens machen.«

Hamish holte die anderen ein, verabschiedete sich von den Daviots und begleitete Priscilla zu ihrem Wagen.

»Das war ein widerliches Essen, Hamish«, sagte sie. »Aber ich verzeihe Ihnen. Ich hätte nie gedacht, dass ich mal erlebe, wie Sie einen Superintendenten umgarnen. Wird auch höchste Zeit, dass Sie etwas aus Ihrem Leben machen.«

Hamish wurde unsicher. Er wagte nicht, ihr zu verraten, dass er nur Daviots Nähe gesucht hatte, um Blair zu ärgern.

Priscilla hauchte ihm einen Kuss auf die Wange und stieg in ihren Wagen. »Soll ich Sie mitnehmen?«

»Nein, ich gehe zu Fuß.« Hamish winkte ihr nach, als sie davonfuhr.

Während er am Wasser entlangspazierte, bemerkte er plötzlich eine Gestalt, die auf dem Gehweg auf der anderen Straßenseite entlanghuschte. Sie hatte sich die Anorak-Kapuze tief ins Gesicht gezogen, doch den blitzblanken Turnschuhen nach zu urteilen, musste es Trixie sein. Sie hatte den Kopf abgewandt, als wollte sie nicht erkannt werden. Hamish blickte ihr nach. Sie eilte in Richtung Hotel.

Was sie wohl vorhatte? Sie schien die Gartenarbeit von Paul übernommen zu haben, den man nun oft sah, wie er vor dem Haus auf der Mauer saß und aufs Loch hinausstarrte. Dann vergaß Hamish die beiden wieder und fragte sich stattdessen, wie Colonel Halburton-Smythe die Neuigkeit aufnehmen würde, dass er, Hamish Macbeth, zum Dinner eingeladen war.

»Bitte den Super und seine Frau morgen gern zum Abendessen, aber ich dulde diesen dahergelaufenen Dorfpolizisten, diesen Schnorrer, nicht in meinem Haus!« Der Colonel war außer sich.

»In dem Fall werde ich sie eben alle in ein Restaurant ausführen«, antwortete Priscilla ruhig. »Daviot wäre sehr enttäuscht, wenn Hamish nicht dabei wäre.«

Jenkins, der Butler, der dem Colonel ein Abendessen servierte, das aus Whisky und Sandwiches bestand, flüsterte ihm etwas ins Ohr. Priscillas Vater sah erschrocken aus und verließ den Raum, gefolgt von seinem Butler. Wenige Minuten später kehrte der Colonel mit sehr zufriedener Miene zurück und sagte: »Vielleicht war ich voreilig, Priscilla. Du solltest Hamish Macbeth unbedingt einladen.«

Was hatte Jenkins ihm zugerannt?, fragte Priscilla sich. Der Butler konnte Hamish nicht ausstehen, also musste Jenkins ihrem Vater irgendwas erzählt haben, das den Colonel zu der Überzeugung veranlasste, Hamish könnte es unmöglich zum Dinner schaffen. Es war zwecklos, Jenkins direkt darauf anzusprechen, denn Priscilla mochte er auch nicht.

Also wartete sie, bis der Butler mit dem Kaffee hereinkam, schlüpfte aus dem Zimmer und ging die halbe Hintertreppe hinunter zum Zimmer der Köchin, die gleichzeitig Haushälterin war.

Mrs. Angus war ein klein wenig angetrunken, aber das war im Grunde ihr Normalzustand. Priscilla erzählte ihr von dem Dinner, besprach die Speisenfolge mit ihr und sagte dann: »Weiß Jenkins etwas über Hamish Macbeth? Ich habe das Gefühl, dass er nicht mit ihm rechnet.«

»Das stimmt«, antwortete Mrs. Angus mit ihrer whiskyrauen Stimme. »Jamie, der Fischereiaufseher, hat jemandem erzählt, dass Hamish Macbeth heute Nacht zum Wildern an den Fluss geht. Sie wissen ja, Hamish und Jamie haben da so eine Vereinbarung, weil Hamish eh nur einen Fisch rausholt. Aber der großmäulige Jamie hat irgendwem gegenüber geschertzt, dass unser Dorfpolizist ein Wilderer ist, und derjenige hat es dann Mr. Daviot weitergesagt.«

»Wer würde das machen? Sicher niemand aus dem Dorf. Jenkins?«

»Der kann es nicht gewesen sein. Er war den ganzen Abend hier. Aber Hamish soll um Mitternacht am Fluss sein, und wahrscheinlich macht sich dieser Superintendent dann auf die Suche nach ihm.«

Priscilla blickte auf die Uhr. Halb zwölf! Sie lief in ihr Zimmer, zog sich einen Pullover, einen Tweed-Rock und flache Schuhe an und kletterte aus dem Fenster auf der Rückseite, damit ihr Vater sie nicht sah. Draußen stieg sie in ihren Wagen und raste los, um Hamish zu suchen.

Die Polizeistation lag im Dunkeln, und da auf Priscillas Klopfen keine Reaktion erfolgte, fuhr sie in Richtung des Flusses Anstey.

Sie parkte den Wagen und marschierte den Pfad am Wasser entlang zu Hamishs bevorzugter Angelstelle. Ein leichter Nieselregen setzte ein.

Hamish watete in den Fluss und warf die Angel aus. Wasser gurgelte an seiner Wathose, und die feuchte Luft roch nach Kiefern, Glockenheide und Geißblatt. Dann hörte er jemanden laut durch das Dickicht zwischen Pfad und Fluss kommen. Er holte die Schnur ein und wollte zum gegenüberliegenden Ufer waten, als ihn eine vertraute Stimme abrupt stehen bleiben ließ.

»Hamish!«

»Priscilla?«

Hamish bewegte sich durchs Wasser auf sie zu und konnte ihr Gesicht nur als verschwommenen, hellen Umriss sehen.

»Kommen Sie da raus!«, zischte Priscilla. »Jemand hat dem Superintendenten von Ihrem Wildern erzählt, und wahrscheinlich kommt er her, um Sie festzunehmen. Raus da! Geben Sie mir Ihre Angel und den Kescher. Ich verstecke sie im Gebüsch. Und ziehen Sie die Wathose aus.«

Hamish reichte ihr Angelrute und Kescher, bevor er sich ans Ufer setzte, um seine Angelhose abzustreifen. Priscilla kam aus dem Dickicht, nahm die Wathose und ging wieder weg, um sie bei der Angel und dem Kescher zu verstecken.

»Wollen wir nicht lieber verschwinden?«, fragte Hamish, als sie abermals zurückkehrte.

»Hören Sie!« Priscilla stand dicht bei ihm, und beide lauschten. Tatsächlich waren leise Geräusche zu vernehmen, das Schlurfen von Füßen, das Knacken eines Zweiges.

»Wir müssen wie ein Liebespaar aussehen«, sagte Priscilla. »Legen Sie die Arme um mich.«

Hamish zog sie in eine Umarmung. Ihm schwanden die Sinne. »Dann sollten wir es überzeugend machen«, raunte er, neigte den Kopf und küsste sie.

Die Welt verwirbelte. Hamish schwebte mit Priscilla in den Armen in die Unendlichkeit. Und dann schien ihm ein blendend helles Licht ins Gesicht. Priscilla und er wichen auseinander.

Benommen stand Hamish da und schwankte leicht.

»Was hat das zu bedeuten?«, fragte Priscilla frostig, aber ihre Stimme schien aus weiter Ferne zu kommen.

»Tut mir furchtbar leid«, hörte Hamish Mr. Daviot antworten. »Ehrlich, aufrichtig leid. Jamie sagte, es wäre ein Wilderer am Fluss, und ...«

»Wie Sie sehen können, Mr. Daviot, ist das sehr unangenehm. Jamie, ich muss mich doch sehr wundern«, sagte Priscilla. Der Fischereiaufseher scharrte verlegen mit den